

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gehaltenen Seiten...
Sonntags und Montags einmal

Schreibzeiten und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhofstraße 17

Verbandsstelle: Markt 24.

Bezugspreis

an Halle vierteljährlich bei postmässiger
Einfahlung 2,50 Mk., durch die Post
3,25 Mk., anfalls Aufschlaggebühren
Einsparungen werden von allen Reich-
postanstalten angenommen.

Am amtlichen Zeitungs-Bezugspreis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.

Alle unbenutzte eingekaufte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung
„Saale-Beitung“ gestattet.

Beim Redakteur der Schriftleitung Nr. 1140
der Saale-Beitung Nr. 176;
bei der Verlags-Abteilung Nr. 1133.
Königsplatz Leipzig 4620

Nr. 449.

Halle, Freitag, den 25. September

1914.

England in Trauer.

WTB. London, 23. September. Die englischen Zeitungen besprechen den Untergang der drei Kreuzer. Sie beklagen den Verlust der Mannschaft wie der Schiffe und betonen, daß England ebenfalls mehr Gebrauch von den Unterseebooten und Minen machen müsse. „Manchester Guardian“ sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht so leicht nehmen. Hätten englische Unterseeboote in wenigen Minuten drei deutsche Kreuzer zerstört, so hätte man das eine brillante Leistung genannt.

Wieder nur Seilkämpfe.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Seilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig. Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

Der Unterseekampf bei Hoek van Holland.

Nach dem Bericht eines Augenzeugen.

Der Rotterdammer Korrespondent der „Berliner Tageblatt“ telegraphiert dem „B. T.“: Mittwochs gingen in Rotterdam Gerüchte, daß in der Nordsee eine große Seeschlacht stattgefunden. Solche Gerüchte waren aber dort so oft im Umlauf, daß man nicht weiter Notiz davon nahm, bis die bestimmte Meldung eintraf, daß in Hoek van Holland ein Dampfer einlief, der mehrere Engländer an Bord hatte. Diese erzählten, sie seien die Überlebenden einer furchtbaren Katastrophe in der Nordsee. Unmittelbar darauf kam die Nachricht aus Ymuiden, daß auch dort eine Anzahl englischer Marinemannschaften angekommen sei. Der in Hoek angekommenen Dampfer war der „Titan“. Der Kapitän des „Titan“, der Augenzeuge des Unterganges der englischen Kreuzer war, gab folgenden Bericht über den Hergang: „Es war gegen 7 Uhr morgens, bei klarem und stillem Wetter, als ich am Horizont ein englisches Geschwader bemerkte. Ich konnte genau drei große Kreuzer unterscheiden, die entgegenkommend einige Seemeilen vor der übrigen Flotte liefen. Es kam mir auf, daß es sich um die drei anderen Seiten in Unterseebooten fände, ich legte aber der Sache kein weiteres Gewicht bei, bis ich etwa sechs Meilen weiter nach dem englischen Geschwader sah und nur noch zwei von den drei Kreuzern bemerken konnte. Im selben Augenblick hörte ich den Donner einer Explosion. Eine Rauchsäule stieg von dem zweiten Kreuzer auf, der gleich darauf ebenfalls versank. Ich dachte erst, die Kreuzer waren auf ein Minenfeld geraten; an den weißen Dampfwolken, die kurz hintereinander von den englischen Schiffen kamen, sah ich aber, daß ein heftiges Gefecht in Gange war. Man fiel mir wieder das Unterseeboot ein, das ich früher nicht allzu weit vom Bug meines Schiffes gelaufen hatte passieren zu sehen. Ich folgte nun meiner Seemannspflicht, den Verunglückten zu Hilfe zu kommen und nahm Kurs gegen den Kampfplatz, wo es inzwischen wieder ziemlich still geworden und einige kleinere englische Fahrzeuge auftauchten. Als wir gegen 1 Uhr in der Nähe der Unfallstätte angelangt waren, sahen wir die Boote aus. Der Steuermann, der sie führte, erzählte mir bei seiner Rückkehr, daß er eine Straße förmlich durch die Leichen rudern mußte. Es gelang ihm, 111 Mann, darunter drei Offiziere und den Kommandanten selbst, letzteren benötigten, zu bergen. Die meisten der Getroffenen waren ausgeblutet, da sie zur Zeit der Katastrophe schliefen. Fünf von den Getroffenen starben während der Fahrt. Der Kampf fand etwa 20 Seemeilen nordwestlich vom Eingange des Kanals statt.“

Der schadhafte englische Nimbus.

Wenn die Londoner Marinemannschaften wirklich gestraut haben, die starke Wirkung der Vernichtung eines halben englischen Panzerschiffes durch ein einziges deutsches Unterseeboot lasse sich mit einem möglichst hochmütigen, aber nicht unvernünftigen Sinn auf die ungewohnte, gabelnmäßige Überlegenheit der englischen Flotte abtun, so werden sie jetzt einsehen müssen, daß sie sich darin getäuscht haben. Namentlich die tiefe Wirkung im neutralen Ausland wird sie darüber schmerzlich belehren, daß dieser 22. September für England gerade ein „dies ater“ war und eine heillose Schwärzung der Legende von der englischen Unbesiegblichkeit zur See bedeutet. Wir beneiden die Londoner Herren nicht um ihre Reputationsstudien in den nächsten Tagen. — Ueber die Mi-

lung der Nachdrift aus der Nordsee in Italien, die für die Engländer besonders peinlich sein wird, meldet der Draht aus Rom: Die Vernichtung dreier großer englischer Kreuzer durch ein deutsches Unterseeboot hat hier einen ungemein großen Eindruck gemacht. Man geht kaum sehr, wenn man sagt, daß dieser Erfolg zur See für die Bewertung der deutschen Machtstellung durch die italienische Bevölkerung höher anzuschlagen ist als die bisherigen bedeutendsten Siege zu Lande. Daß die deutsche Armee die Fähigkeit zum Siege haben würde, wurde hier im Ernst nie bezweifelt. Daß aber auch die Flotte in einer derartig England offenbar überlegenen Weise Englands Uebermacht zu schädigen imstande ist, das hat man hier nicht geglaubt, und deshalb wird dieser Erfolg zur See in ganz besonderer Weise eingeschätzt und zukünftigen Deutschen gebüht. Die gestrigen Abendblätter betrachten die Ereignisse noch unter dem Gesichtspunkt der ersten Auslandsmeldungen, wonach fünf Unterseeboote den Angriff ausgeführt haben und zwei gesunken sein sollen. Das Berliner Telegramm, das nur das Boot „U 9“ gesunken hat und heil zurückgekehrt ist, kam für die Abendblätter zu spät. „Popolo Romano“ schreibt: Für unsere Marine hat diese Tat unter Berücksichtigung unserer maritimen Lage eine ganz hervorragende Bedeutung. Diese Schlacht ist der wichtigste Punkt des Tages, während nach die Schlacht zwischen den Franzosen und den Deutschen ohne hervorzuhebbende Veränderungen andauert.

Ein Minengürtel um die deutsche Küste.

WTB. London, 24. September.

Die „Times“ schlägt aus Anlaß des Unterganges der drei Kreuzer vor, die deutsche Küste mit einem Minengürtel zu umgeben, um den Feind einzuschließen. — Daily Mail“ meldet über den Untergang der Kreuzer folgende Einzelheiten: „Monsieur“ wurde im Kohlenraum von dem Torpedo getroffen. „Cressy“ wurde durch den ersten Torpedostoß nicht ernstlich beschädigt, obwohl die Explosion heftig war. Während die Rettungsboote aussetzten, hand die Mannschaft bei den Geschützen und auch einen Schuß auf das Leifende des Unterseebootes ab, das sich wenige Sekunden lang zeigte. Nachdem die „Cressy“ von einem zweiten Schuß tödlich getroffen worden war, warf die Mannschaft Steine und Tische über Bord, um sich daran festzuhalten. — Die Belagungen betragen zusammen 2731 Mann.

„Der ungeheure Erfolg der deutschen Anleihe.“

Die Nachrichten über den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe erregen im Ausland kaum weniger Bewunderung als die über die deutschen Waffenfolge. So schreibt, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, der „Tanin“ über den „ungeheuren Erfolg der deutschen inneren Anleihe“, daß er eine große Bedeutung besitzt und die Bewunderung der ganzen Welt hervorrufen müsse.

Diese Nation, sagt der „Tanin“, die sich im Kriege gegen vier Weltmächte befindet, und einer ganzen Welt dank ihrer starken Kraft trotz, hat durch diese Anleihe ein Beispiel der Selbsterrettung der Notstandesherbe, der Sperrwirtschaft gegeben, das allen zur Lehre dienen kann. Man hat geglaubt, daß Deutschland sich im Kriegsfalle in einer schwerigen Lage befinden würde. In Wirklichkeit stellt es eine unfurchtbare Macht dar, während Frankreich infolge seiner inneren Mißere gezwungen ist, sich an das Ausland zu wenden, um eine Anleihe zur Deckung der Kriegskosten aufzunehmen. Alle Ottomanen haben gewußt, daß die Deutschen große Fortschritte gemacht haben, aber sie konnten sich niemals denken, daß sie zu einer solchen Größe geworden sind, wie sie in diesem Kriege gezeigt haben. Man erkennt jetzt die ungeheure Kraft der deutschen Erziehung und der deutschen Wissenschaft, die in jedem Punkte überlegen sind. Der Artikel schließt mit dem Wunsch, daß die Ottomanen in allem die Deutschen nachahmen mögen.

Rücktransport der afrikanischen Truppen.

C. B. Berlin, 24. September.

Der „Welt-Berliner“ teilt mit, das französische Kreuzerlekommando sehr sich vor die Notwendigkeit stellt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winter-

feldzuge nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko, eine durch die Verhältnisse bedingte dringende Notwendigkeit.

Diese „durch die Verhältnisse bedingte dringende Notwendigkeit“ ist — der Zustand der Marokkaner.

Unter der russischen Gabel.

Aus Fürstenaun in Dnipropetrowsk erhalten wir folgende Schilderung:

Am 13. August erfuhr wir durch Flüchtlinge, daß Stadt und Kreis Angerburg geräumt werde. Ich fuhr mit drei Leuten nach Angerburg, um von dort Vieh abzuholen, und war noch nicht mit dem Aufladen fertig, als es hieß, „die Russen sind da“. Schnell ging es durch die Hinterhäuser zur Bahnhofsstraße, unter fortwährendem Feuer der Russen. Am Bahnhof kam schon eine Abteilung Dragoner, die uns zurücktrieb, sie sahen ganz munterlich aus. Ein Leutnant ließ uns passieren und erklärte, es brauche niemand zu schießen, sie führten keinen Krieg gegen Zivilisten, sie bezahnten, was sie brauchten usw.; leider kam es anders.

Die Einwohner von Fürstenaun und auch ein Teil vom Drenburg beschloßen daraufhin, nicht zu fliehen, in der Meinung, daß die Russen nicht schlimmer haufen würden, wenn man ihnen nicht zu ihnen wäre.

Es kamen aber bald immer schlimmere Nachrichten über Grausamkeiten und Greuel, so daß ich zum Landratsamt nach Kattburg fuhr, um Verhaltungsmaßregeln einzuholen. Post und Telegraph waren seit dem 21. auch eingezogen. Leider fand ich Kattburg leer und mußte unverrichteter Dinge zurückkehren, trug in Drenburg schon Vorposten von Kofalen und hinter der Stadt ein Kofalenregiment, Posten von ihm nahmen mir meine wertvolle Uhr, Kette und das Geld ab. Am anderen Morgen wurden Flüchtlinge, die im Dorf lagerten, schon ganz früh fort und um 7 Uhr wurde ich von einem Kofalen, dem ich Brot gab, zum Offizier geleitet. Hier hatten sie inzwischen weitere Einwohner und Flüchtlinge genommen, darunter einen mir befreundeten Gutbesitzer. Allen wurden Papiere, Geld, Uhren und Briefschaften abgenommen, bis auf geringe Beträge, einem Arbeiter allein die Erparnisse seiner Kinder, 540 Mark, Gold und Silberne nahm der Offizier, wir wurden von drei Kofalen hinter das Dorf gefügt, für unser Leben gab ich keine Pfennige, doch blieb es immer weiter, so daß ich annahm, wir würden nach Angerburg gerieben werden, dieser Ausbruch trifft zu; erwählt braucht kaum zu werden, daß mehrere von uns schon beim Abführen von den Kofalen geschlagen wurden und von den entgegenkommenden Kofalen immer wieder Klautenhefte erlitten.

Der Divisionstammant schickte uns von Kofengarten zum Korpskommandanten nach Angerburg. Im Walde von Steinort erklärte ein Kofal, wir sollten dort erschossen werden, damit man uns nicht weiter zu schleppen brauchte. Zum Glück waren auf dem ganzen Wege große Truppenmassen, auch hatten höhere Offiziere von uns Notiz genommen, so daß dieses Vorhaben nicht ausgeführt werden konnte. Im Wald wurden die Kofalen von anderen abgelöst, die etwas menschlicher waren, uns auch Wasser tranken und uns gegen 4 Uhr zum Kommandanten v. Rencenmann in dem Bericht des Kofaloffiziers, wir hätten uns auf die Kofalen geschossen, blühten uns aber nicht an der Stelle, es würde uns nichts geschehen, wir würden den anderen Tag freikommen. Im Gefängnis wurden wir von Inspektoren des Regiments 104 beobachtet und gut behandelt, man versprach uns, für Geld Speisen und Zigarren zu besorgen.

Inzwischen wurden noch andere Zivilisten gebracht und man führte uns des anderen Morgens unter starker Bedienung der Bagage des Stabes weiter und zwar vier Tage lang über Nordenburg, Gerbawan nach Barten, öfter wurde auch der Rückmarsch nach Angerburg angetreten, so bald sich aber ein deutlicher Frierer zeigte, wurde lehr gemacht und Tausende von Schiffen hinter diesen hergelanbt, die sie natürlich nie erreichten.

Was wir während dieser vier Tage ausgehalten haben, ist kaum zu beschreiben. 40 bis 45 Kilometer marschieren morgens und in der Nacht vorwärts, Wasser wenig und schlecht, Lager auf dem Boden der Gefängnisse, nur zweimal Stroh, dabei waren Leute unter uns Ende 50 Anfang 60er Jahre alt. Die Soldaten saßen zum

Teil alles, um unsere Lage zu erleichtern, meinten aber doch, wir würden erschöpfen, oder gekniet werden. Ich suchte meine Mitgefängenen Mut anzusprechen, wir hatten nichts verbrochen, folglich müßten wir freikommen. Als am vorletzten Tage einer von uns einen Plünderer machte, mühten wir uns in Ansehung an die Mauer eines Solzels aufstellen und eine Abtheilung sollte uns in die Gassen stellen, schließlich entzogen sie uns nur das Wasser.

In Garten wurden wir den 5. Tag freigelassen; zwei Gefangene, Onkel und Nefte aus Ogonien, erhielten 60 und 40 Krutenbrot, zwei Kosaken hielten Säue, zwei die Hände und zwei schlugen mit voller Kraft mit der bekannten Kosakenpeitsche auf die entblößten Körper der Unglücklichen. Das Gefährt der Gepeinigten hatte nichts Menschliches an sich und wird mir unvergessen bleiben. Das Verordnen dieser beiden bestand darin: Eine Radfahrereabteilung aus der 20ste Wagen und russische Infanterie 104 sollten sich in Ogonien. Dabei mußte ein deutscher Soldat verhandelt, der sich in dem Keller dieser beiden befand. Häften die beiden dem Verurtheilten Hilfe geleistet, so wären sie nach der Züchtigung erschossen worden, erklärte ein Offizier. — Auf dem Markt hatten wir Graufamkeiten der Kosaken beobachten können. In Wladiwostok wurden vier gefangene Zirkelinge, die an einen Wagen gebunden nicht mehr marschieren konnten, einfach erschossen, desgleichen sechs Personen in Ogonien, die Vieh trieben, Geld und Uhren wurden immer abgenommen.

Das Tagesmüßig die Soldaten fortwährend erklären, wie weit noch bis Königsberg und Berlin, sie bildeten sich ein, in einigen Tagen in Berlin einzumarschieren, da sie freudig und quert gefühl, sich schon weit in Deutschland glaubten. Manche Truppen wendten sich jetzt unterwegs, andere seit Anfang August, besamen erst an der Grenze (sogar Patrouillen, da sie angeblich ins Moskauer zogen, niemand wollte den Krieg, obwohl diese Truppen noch keinen Feind gesehen hatten, sie hörten nur „Russe schießt gut. Russen immer hauen wie tot liegen.“ Meine Angehörigen sowie die anderen Bewohner hatten inzwischen auch einiges durch Einwirkung zu leiden, das ließ sich noch ertragen, doch die letzten Tage machten einen verzweifeln.

Die nachfolgenden Truppen mußten wohl schon von den Schiffen und hatten sich in Berlin einquartieren, der man ein Pferd nicht fähig genug annehmen, so wurde mit Revolver und Bajonett gekämpft, während andere füllte die dem Kosaken die Hufeisen, während er mit der Kugel dabei stand. Die Offiziere erklärten, alles bestanden zu wollen, ließen sich auch öfter Quittungen geben über höhere Beträge und zahlten dann, um ein Beispiel zu geben, fünf Rubel für 70 Zentner Hafer. Uns selbst sind alle Pferde geraubt worden; am letzten Tage vor der Schlacht lagen auf unserem Gehöft circa 1000 Mann Kavallerie, darunter einige 20 Offiziere. Auf die Beschlüsse, daß uns in der Nacht Pferde und Wagen fortgenommen seien, hieß es, daß wir hätten. Sie lag nicht im Stall auf und paßen auf. Ich mußte hinführen Infanteristen nach Ankerburg fahren, bekam zur Rückfahrt keine Limonade, man war mich einfach hinaus, als ich solche erbat. Ein anderer wurde ich von der Artillerie Nr. 26 im Steinorter Bader festgehalten, als ich einen Schein über requirierter Hafer verlangte, mußte mit einem Offizier, der Deutsch sprach, nach Drengfurt fahren und dort requirierter helfen, wofür mich dann die dortige Bevölkerung als russischen Spion anzeigte!

Es läßt sich nicht wiedergeben, wie die Soldaten haften, bei unserem Nachbar wurde ein Dienstmädchen und die Tochter von 12½ Jahren von fünf Soldaten des 104. Regiments vergewaltigt. Ich wurde begünstigt sie sich mit dem Aufreihen der Behälter, während aber auch das Geld meines Neffen 3. B.

Ein Offizier, den wir uns Schatz dachten, meinte, sie seien machtlos dagegen; wenn er uns auch einen Posten stellen, der würde sich nur selbst betätigen. Immerhin wurde ein Unteroffizier vom 102. Regiment mit 25 Krutenbrot bestraft, der die Nacht bis zum Morgen unsere Frauen besichtigte — auf die anderen machten das wenig Eindruck. Manche Offiziere waren sauber, benahmten sich auch tabellos, andere dagegen, 3. B. ein Oberst und ein Major

von den Dragonern deskmüßigen Zimmer, Wafschüssel, Teller und Gläser in nicht wiederzugebender Weise. In den letzten Tagen durfte man das Haus nicht mehr verlassen, wir lag eben sich, wurde aufgefesselt. Am 9. September wurden in Ankerburg 15 Zirkelinge erschossen, 30 sind gestern wieder beerdigt worden. Wodie die Müdigkeit, auch Frauen und Kinder getötet wurden, wie niemand weiß. In den Augen der Mutter erschossen in Teter garten Dragoner den Sohn, desgleichen den Sohn unserer Schweigertin, der nachsehen wollte, ob seine Mutter unter den Flüchtlingen sei. In anderen Gegenden nach der Grenze zu sollen noch furchtbarer Schandthaten vollbracht worden sein, die ich nicht verdragen kann, weil ich nicht dabei war. Es war der reiche Hof, wenn der kommandierende General, ein Deutscher (!), folgende Befanntmachung erließ:

„Ich wende mich an die Bevölkerung von Ostpreußen, welches von meinen Truppen befehligt ist, und fordere diese auf, die Mäurer und Galtinspreiter zu verlassen, ich werde alles, was in meinen Kräfte steht, tun, um euer Eigentum durch meine Soldaten zu schützen, natürlich ist jedoch schwer durchzuführen, wenn die Bevölkerung nicht in ihren Wohnungen ist. Kommandierender General des II. Armeekorps, v. Scheibemann, General der Kavallerie.“

Am Dienstag, den 8. September, hieß es in der Fröhe, heute nacht wird es wohl zur Schlacht kommen. Die Wohnungen wurden von uns nicht verlassen, da wir annahmen, daß die Offiziere uns verhandigen würden, wenn es zur Schlacht käme. Als aber die ersten deutschen Granaten in unsere Berge und in die Stellungen der russischen Artillerie und Infanterie schon mittags einschlugen, hatten sie für uns keine Zeit mehr, konnten auch nicht mehr die Geschütze anzuwenden, so wunderbar schnell konnten sie laufen. Seit über drei Wochen waren wir von jedem Verkehr abgeschnitten. Es läßt sich nicht sagen, mit welchen Gefühlen unsere Frauen dem ersten Radfahrer am 41. Regiment am den Hals fielen, der auf unserem Hof vier russische Infanteristen vom 101. Regiment gefangen nahm. Ich habe selbst eine Anzahl toter Russen in den Schützengräben vergraben müssen, sehe die Toten und Verwundeten, die auch für ihr Vaterland fielen, Mitleid kann man aber kaum empfinden, wenn man an die durchlebte Zeit zurückdenkt.

Alle sind wir verarmt, Pferde zum Atern sind nicht zu haben, Futtervorräte, Vieh und Geflügel ist zum Teil tot, wogin man isst, hat Güter, Dörfer und auch Städte zusammengeschossen, andere durch Brände zerstört!

Des Großfürsten Flucht aus Insterburg.

Kohlenjäuremaschinen als Söllennmaschinen. — Der Wunsch nach Damenbedienung.

Ueber den Aufenthalt des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und des Generals Krennemanns in Insterburg und ihre Flucht berichtet der „Königsberger Anzeiger“ folgende Einzelheiten:

„In dem „Dessauer Hof“, in dem der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich schon vorhin aufgehalten, wurde die Flucht vorbereitend, die von ihm mit den Worten: „In diesen Tagen leben wir uns wieder!“ — steht man jetzt wieder deutsche Uniformen. Der Witz des „Dessauer Hofes“ hat in den neunzehn Tagen, in denen der russische Generalstab bei ihm wohnte, sehr interessante Erfahrungen gemacht. Als des Oberkommando im „Dessauer Hof“ Wohnung nahm, wurde zuerst das ganze Haus nach Bomben abgedeckt. Die im Keller liegenden Kohlenjäuremaschinen hielten die Russen für — Söllennmaschinen und ließen sie weit hinaus auf einen freien Platz bringen. Erst als ihnen später das Bier nicht mehr und der Witz die nötigen Erfahrungen machte, wurde ein jeder der Flucht vorbereitend, und die Russen übersetzten sich nach der Ungefährlichkeit der „Bomben“. Natürlich haben die Russen im Hofe sehr gut gelebt, der Hof ist in Strömen, und der Adjutant des Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Oberst v. Kräusen, forderte von dem Wirt, daß er die Keller durch Dynamit zu sprengen sollte, um die Russen unterhalb der seiner Klüftung ins Hofe von dieser „Kernung“ entfernt, er er nicht besonders davon erbeut und sagte: „Nun mit dem Welterbad!“ Die russischen Offiziere gaben sehr viel Geld aus. Als schließlich dem Adjutanten des Großfürsten es an Geld mangelte, ließ er die Kottenschmucke kaufen und vermachte dem Wirt für den Betrag Kolonialwaren (Schokolade). Als der Wirt in die Nähe von Insterburg kamen, hatte jedoch schon die russische Herr-

schaft ihr Ende erreicht und die Manoeve lief in die Hände der deutschen Truppen. Der Abzug der Russen vollzog sich ziemlich rasch. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und General Krennemann verließen ziemlich früh Insterburg, aber noch in Uniform. Erst in Gumbinnen legten sie Zivilkleid an. Die meisten russischen Kavallerie, die noch in Insterburg weilten, waren, als deutsche Kavallerie anrückte, die Gewehre hinst und ergraben sich.

Berlin, 24. September. Vom östlichen Kriegsstande teilt der Berichterstatter des „Deutschen Kurier“ mit: In Insterburg hatte sich der russische Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Entel des Zaren und der eigentliche Vater des Krieges aus der Deutschen, bereits am 17. mit Kaiserlicher Hobeit mit Seine Majestät anrufen lassen. Es glaubte seine Stunde nach dem verhältnismäßig schnellen Vorbringen der Russen in Ostpreußen schon gekommen. Die Russen haben sich in Insterburg auch durchaus zu benennen, als ob sie die Stadt für alle Zeiten hätten. Der General Krennemann hat sogar den Bau einer elektrischen städtischen Straßenbahn projektiert. Für den Winter wollte er regelmäßig Regimentsbälle geben, damit man sich kennen lernen. Dazu ist es aber nicht gekommen.

Im übrigen mühten die Russen in Insterburg alles, was sie taugen konnten. Sie zahlten jeden Preis, so daß General Krennemann fast seine Soldaten vor dem Kaufmanne der dortigen Insterburger schlüsseln mußte. Am 31. August machte der von den Russen eingeleitete deutsche Gouverneur Dr. Bierfeldt bekannt, daß Seine Excellenz, der General, darüber Klage geführt habe, daß General Krennemann beim Eintritte anhebender Kältegezeiten unheimlich teure Preise überlassen hat. Die Insterburger hatten sich an diese russischen Preise leider so gewöhnt, daß nach der Befreiung am 16. September eine Bekanntmachung des nunmehrigen kommissarischen Bürgermeisters Dr. Bierfeldt mit dem Satze beginnen mußte: „Mit Rücksicht darauf, daß alle Soldaten für Lebens- und Gesundheitsunverzichtlich hohe Preise überlassen haben.“

Der Berichterstatter des „Deutschen Kurier“ selbst läßt hier die unpartheiische Daltung eines Teiles der Bürgerstadt Insterburg, die sich gegenüber den deutschen Besatzern in erschöpfender Weise benommen hatte. Insterburg nicht gelitten, vermutlich haben viele Gefangenen das Gegenteil von Not in dieser Zeit kennen gelernt.

Wir geben die Mitteilung mit Vorbehalt wieder. Gewiß gibt es überall Leute, die jede Gelegenheit, sich zu bereichern, benützen. Dies aber an anderer Stelle berichtet wird, haben die Herren der Russen es verstanden, auch im Arzte ihre Staat nicht freizigig zu betreiben, indem sie eine Bagatelle bezahlten, sich aber recht hohe Anstellungen ausstellen ließen.

Die Cholera in Rußland.

Aus der Schweiz wird der „Frank. Ztg.“ geschrieben: Die russische Gesundheitsbehörde fordert sämtliche russischen Aerzte, die sich in der Schweiz befinden, und auch die Studenten der Medizin auf, sich sofort nach Rußland zu begeben. Es muß im Januar d. J. schon sehr genau auszuweisen, wenn keine Cholera in Rußland sich ausbreiten sollte, aus der Schweiz rufen. Erst vor kurzem hat die russische Regierung erklärt, daß sie keine jüdischen Aerzte annehmen will. Jetzt sind ihr sogar die jüdischen Studenten und Studentinnen auf genug, die wegen ihrer freirechtlichen Gesinnung in die Gefängnisse wandern mußten und freigesetzt hatten, im eigenen Heimatland zu studieren. Die russische Regierung meißt sehr hoch, die jüdischen Studenten autorisierende Gesinnung und freirechtliche Gedanken in das Meer hineintragen, und trotzdem tut man sie. Es wird darum allgemein angenommen, daß in Rußland die Cholera wüthet. Dies aber an anderer Stelle berichtet wird, haben die Herren der Russen es verstanden, auch im Arzte ihre Staat nicht freizigig zu betreiben, indem sie eine Bagatelle bezahlten, sich aber recht hohe Anstellungen ausstellen ließen.

Durch die großen Truppenverschiebungen hat sich die Cholera in Rußland sehr rasch verbreitet. In mehreren Gebieten ausgedehnt. Die Cholera tritt in einzelnen Fällen in jedem Herbst auf, und in diesem Jahre war schon im Juni Cholera auszuweisen, so daß eine erfolgreiche Bekämpfung der Cholera im Arzte fast undenkbar ist.

Austausch der Zivilgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich.

C.B. Berlin, 24. September. Zu den Genfer Mittheilungen, daß ein Austausch zwischen nicht militärischen Zivilgefangenen aus Frankreich und Deutschland stattfinden soll, erklärt die Berliner spanische Postzeitung, die die französischen Verhandlungen führt, daß die Befreiungen noch nicht abgeschlossen sind. Ein Vorbehalt wegen eines Austausches liege wohl vor, doch steht die Eintretung Frankreichs noch aus. Ein ähnlicher Vorbehalt dieser Verhandlungen ist aber in einigen Tagen zu erhoffen. Die Heimführung der Zivilgefangenen, für die ein

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Boem.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Der General sah die Tochter an ... stumm, mit zuckenden Wimmern ... seine Stirn mit den mächtigen graurötlichen Brauen zog sich zusammen ... ihre Wemern schmolzen. „Weichlich ... verächtlich nicht.“ „Ich hab' dir's unterwegs schon sagen wollen, Papa ... du wärst zu müde ... es tut mir leid, das alles ... mehr als ich sagen kann ... aber ... es ist nicht anders ... ich kann nicht.“ Raslow trich sich zwei, dreimal mit der linken Hand über die Stirn. Er griff nach einem Stuhl und setzte sich mit hartem Rud. „Auch hinstehen!“ befahl er. Marianne sah sich mit raschem Blick im Zimmer um ... sehte sich dann stumm auf ihr Bett. „Also bitte Erklärung ... Erklärung bitte —“ „Was soll ich dir sagen, Papa —? Ich habe ... habe mich geirrt ... habe mich überreißt, ich ...“ „Glauben —! da heßt was anderes hinter.“ „Mein Papa, nein ... ich ... ich fühle, daß ich Georg nicht so ... daß ich ... eben, daß es nicht geht ... es geht nicht.“ „Im. Ich nehme zu deinen Gunsten an, daß die seltsame Fahrt ... dich angegriffen hat. Ich werde dich bei Georg ... einbringen. Er wird morgen früh kommen, und dann ... aber ... das geht ja nicht ... er muß ja früh um acht Uhr weiter ... zu seinem Regiment!“ „Es würde morgen früh nicht anders sein als heute nacht, Papa. Ich ... bin ganz und gar nicht müde. Ich weiß, was ich tue und fange ... ich habe heut den ganzen Tag an nichts anderes gedacht. Ich ... verstehe, daß du empört sein mußt. Ich ... ich bin inangbar traurig, daß alles so gekommen ist. Aber es geht nicht anders.“ „Du ... scheinst ... den Verlust ... verloren zu haben ...“

„Papa ... bitte, bleib' ruhig ... es ist so schon schrecklich genug.“ „Also ich soll ruhig bleiben, wenn du mich zum Narren machst? zum Affen deiner Tanten? Ne, mein Kind, du hast mir nicht gewettet. Wenn du mir hier umtippt wie gut und scheidt Wetter, dann bist' ich mir wenigstens wahrhaftig aus. Was heißt das? Das will ich wissen. Heraus damit!“ „In diesem Augenblick erwachte in Marianne ein Gefühl, das ihr ganz neu war ... ein Gefühl des Rechts ... ein reiner, froher Selbstvertrauen. Er sollte es wissen ... das was sie ihm schuldig, dem Vater, und mehr noch dem fernem Gefühle ... in diesem Augenblick schmeigten ... das witzig Mißtrauen in des Mannes Ehre gewesen, dem sie sich zu eigen gegeben.“ „Ja, Papa ... es ist ... etwas geschehen ... ich liebe Francois de Bonchalon.“ „— Du bist ... weißt du, was du bist, Madel?! wahnsinnig bist du! ich will's annehmen ... sonst könnt' ich dich —“ „Ist es unrecht, daß ich ihn liebe?“ „Frags' nicht so blödsinnig! In diesem Augenblick, wo wir abrechnen wollen mit diesem entarteten, verlasterten, ver ...“ „Papa —! das Volk meines ... meines ...“ „Also wir wollen's futz machen ... das mit dem Francois, das ist auf dich deutsch gelacht Klumpfuß. Aber gut, daß ich's wenigstens weiß. Um so höher steht mir's jetzt, was ich zu tun hab. Komm mit zu Georg.“ „Das ... ist unmöglich, Papa!“ „Komm mit, ich befels'!“ „Papa ... du kannst mich nicht von mir verlangen.“ „Ach ... bist wohl zu feige was —?“ „Ach ... Ich komme. Geh voran.“ Der General ging hinaus. Mit einer unwillkürlichen Bewegung schloß er die Klüpfel seines Ueberrocks, die er vorher im Speisezimmer behaglich ausspannen, geöffnet ... die Sporen jammern schrill an seinen Fersen. Der Leutnant pranz auf ... „Georg ... es tut mir leid ... es ist was passiert mit ... mit Marianne ... sie hat sich was ... in den Kopf

gelebt ... einen andern Mann ... einen französischen ... Gesundheitsoffizier ... haben ihn da unten kennen gelernt ... in Ems ...“ „Georg stand ruhig da ... seine Lippen preßten sich fest zusammen, es zuckte um sein Kind ... seine Augen schlossen sich bis auf einen winzig schmalen Spalt.“ „Marianne war gefolgt und neben ihrer Vater getreten. „Verzeih mir ... Georg ... ich ... es ist nun einmal so.“ „Nein ... es ist nicht so!“ sagte der General. „Georg ... wenn es dir ernst ist mit deiner ... Bewerbung ... dann erlaube ich dir, jetzt zur Stadt zu gehen und ... in bringe ... Familienangelegenheiten ... in vierundzwanzig Stunden Aufbruch zu deinem Regiment zu bitten.“ „Aber das ist doch zwecklos, Papa ...“ stammelte Marianne. „Du schweigst —! Ich ermächtige dich, diesem Telegramm die Worte hinzuzufügen: Vorstehender Brief meines Neffen schloß ich mich ganz ergeben an, von Raslow-Neckensien, Generalmajor und Kommandeur der neunzehnten Kavalleriebrigade. So ... und dann gehst du in dein Hotel, mein Junge ... und morgen früh um neun Uhr dich bei dir ... verhandeln ... du willst du das machen?“ „Ich besch' lieber Onkel.“ „Du weigst, ich habe dir nichts zu befehlen. Ich ... bitte dich darum ... als um einen großen, persönlichen Dienst. Solche Sachen ... die erledigt man nicht nachts zwischen eins und zwei ... dafür brauch's helles Tageslicht ... meinst du nicht auch?“ „Gewiß, Onkel. Also ... ich erwarre dich. Gute Nacht, lieber Onkel.“ „Ich dan! dir, mein Junge ... gut' Nacht ... komm ... gib mir deine Hand ... gut' Nacht ...“ „Gut' Nacht, Marianne ...“ „Stumm, groß aufgeschlagen den Blick, nickte Marianne ... Georg hatte sich mit zusammengekommenen Händen vor ihr verneigt. Er schloß nach Lante Wänden ... aber die Grefsin hatte sich hinausgeschoben. Ihre Artillerieerlaubnis erlaubte ihr nicht, sich Gemütsregungen auszusprechen. „nein ... das müßte die jungen Leute untereinander ausmachen.“ sie legte sich ins Bett. Die Thür fiel ins Schloß. (Fortsetzung folgt.)

Schweizer Komitee alle Gefährdungen herbeiführen will, wird sich naturgemäß nur auf nicht militärische Personen erstrecken. (S. L.)

Geheime Militärkonvention

zwischen Belgien, Frankreich und England.

Die deutsche Reichsregierung ist, wie mitgeteilt wird, in den letzten künftigen Bewusstseins gefasst für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch beantragten elischen Besuch seiner Neutralität. Es handelt sich um die Beweise für den Abschluss eines geheimen Militärkonvention Belgiens mit Frankreich und England, die in den ersten Verträgen 1914 in Brüssel abgeschlossen worden ist. Die Veröffentlichung der Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Die Beschießung von Nancy.

Die Beschießung von Nancy wird von einem Beschießer der Stadt, der sich nach Paris geflüchtet hat, nach der „Norddeutschen Zeitung“ folgendermaßen geschildert:

Unter dem Schutze einer furchtlichen Nacht hatten die Deutschen einige Geschütze ganz nahe an Nancy gebracht. Es machte 11 1/2 Uhr nichts mehr, als das erste Geschütz nach einem gewaltigen Schießen über uns explodierte. Die meisten Beschießer schloßen. Die verbliebenen aus dem Schloße gerufenen glaubten, es handle sich um einen gewaltigen Blitzschlag. Wüthete doch ein Sturm, den heftige Regenwolken und häufige Blitze begleiteten. Da aber hörte man ein neues Schießen und eine neue Explosion. Kein Zweifel mehr darüber, daß es sich wirklich um eine Beschießung handelte. Alles, was Aussicht in einem solchen Augenblick rathen konnte, wurde getan. Man erhob sich aus dem Bette, und wenn es möglich war, der verborgene lag in einem Keller. Im früheren Versteck ließ man den Schreien ruhig vorbeiziehen. Die Schüsse fielen nacheinander zwei zu zwei, gewissermaßen in Paaren. Der erste explodierte mit herabstürzender Knall, der andere etwas entfernter. Von Zeit zu Zeit brach eine Mauer ein oder stürzte ein Dach herab. Etwa 50 Geschütze existierten in Nancy, die im Verlauf von 1 1/2 Stunden abgeschossen wurden. Nachdem die Beschießung einige Stunden vorüber war, ging die Beschießer durch die Straßen, um neugierig die Wirkung der Geschütze zu betrachten und ohne der Gefahr zu achten, die sie dabei noch liefen. Hier und da waren Brände ausgebrochen. Eine Büchsenfabrik brannte, ebenso eine überdachte Marktstraße. Etwa zehn Personen, die von Granaten getroffen waren, wurden in den Straßen gefunden. Eine Frau lag da mit abgerissenen Beinen. Mehrere Personen, die sich in einen Keller hatten retten können, mußten hinausgehen, weil ein Wasserleitungsrohr brach und sie in Gefahr gerieten, zu ertrinken.

Zielen will die Wahrheit über die Zerstörung der Kunstwerke verbreiten.

Auf die Bitte der Akademie von St. Luca in Rom, um Aufklärung über die Beschädigung der Kathedrale von Reims schreibt die Königl. Akademie der Künste in Berlin: Von einer ernsthaften Zerstörung kann keine Rede sein. In Läden sind alle künstlerisch bedeutenden Kunstwerke erhalten. Wir danken der Akademie, daß sie bemüht ist, die Wahrheit zu verbreiten — sagt hierzu der „M. A.“

Laut „R. T.“ rechnet man in maßgebenden Kreisen der Akademie bestimmt mit der Renovierungsmöglichkeit der Kathedrale von Reims, da vortägliche Pläne und Abschnitte vorliegen.

Ein Streich der Franzosen?

Der Wörschen Zeitung wird aus Amsterdam gemeldet: Gestern warf ein Flugzeug über der holländischen Stadt Maastriicht eine Bombe. Sie richtete Verwüstungen in einem Garten, aber sonst keinen Schaden an. Die Nationalität des Flugzeuges war nicht erkennbar. Bekanntlich haben die deutschen Truppen durch Aufstellung von Wachen an den Grenzen sorgfältig die Neutralität Hollands bewahrt, so daß die Tat des Fliegers augenscheinlich ein Streich des Feindes ist, um die Holländer herauszufordern.

Bettung von Gemälden durch einen deutschen Offizier.

Brüssel, 24. Sept. Aus einem brennenden Rathaus in Euphon bei Moslen rettete ein deutscher Offizier zwei größere Altargemälde altflämischer Meister, die er dem Verwaltungschef beim Generalgouvernement überreichte, der sie seinerseits der Verwaltung der belgischen Museen zur Verfügung stellte.

Englische Luftschiffe auf dem Wege zum Kriegsschauplatz.

Rotterdam, 23. Sept. Zwei englische Luftschiffe, eins vom Ultra-Torres-Typ, haben, wie die „R. Z.“ schreibt, den Kanal überflogen und den Weg nach dem englischen Hauptquartier in Frankreich eingeschlagen.

Englisch-russische „Freundschaft“.

In England scheint man es in vielen Kreisen doch recht peinlich zu empfinden, daß man an der Seite der Russen, wie man dort sagt, für die europäische Kultur kämpft. Mit solchen Vorstellungen man sich dort über diese peinliche Weise hinwegzusetzen muß, zeigt folgende Mitteilung. Die eine Berliner Blatte von einer deutschen Dame erzählt: Sie kam letzte Woche von Dublin aus über London und nach vielen kläglichen Scherereien seitens der Behörden nach Deutschland zurück. Sie fuhr auf dem Dampfer von Irland mit verschiedenen englischen Offiziersfrauen, deren Gatten nach dem Kontinent kommandiert worden waren, und wurde von ihnen als Landsmännin angehoben. Die Damen sprachen also ganz frei über die Pläne und Absichten. Als die deutsche Dame sagte: „Nun, hoffentlich wird es bald vorbei sein mit dem Kriege“, erwiderten sie: „Ja, sobald die Deutschen besiegt sind, müssen wir doch erst gegen die Russen vorzugehen.“ „Aber das sind doch die Verbündeten der Franzosen und Engländer.“ „Ja, natürlich, jetzt, so lange sie uns helfen gegen die Deutschen, aber wenn das vorbei ist, sollen sie nicht glauben, daß sie all das Land behalten können, was sie sich erobert haben!“

Ob den Russen diese Volksmeinung gefällt?

Zeindfellige Stimmung der Türken gegen den Dreierbund.

WTB. Wien, 24. Sept. Die Pol. Kor. meldet aus Konstantinopel: Die zeindfellige Stimmung, die seit dem Ausbruch des europäischen Krieges im türkischen Volk gegen den Dreierbund herrscht, hat sich in der letzten Zeit noch verärtert und findet auch in den jüngst veröffentlichten Flugblättern gegen Russland und Frankreich ihren Ausdruck. Die Kriegsnachrichten an den Mauern der Konstantinopel des Dreierbundes erregen bei den Türken Unwillen. Zu gefährlichen Straßengefunden kommt es jedoch nicht, da die öffentlichen Orte mit Kugeln die Bevölkerung in Schranken zu halten verstehen.

Kriegs-Merlei.

Prinz Joachim schreibt.

WTB. Düsseldorf, 24. Sept. Prinz Joachim landete aus Berlin unter dem 22. September an den Dächern der Stadt Beyer aus Dresden, der angelangt ist in seiner niederösterreichischen Heimat. Er brachte aus seiner Kriegsdienstung für das rote Kreuz und die notleidenden Ostpreußen fünf, folgende Postkarte: „Senden Ihnen herzlichsten Dank für Ihre schönen Gedichte und die Zeitungen. Beide haben mir viel Freude bereitet. Bald kann man wieder in die Front!“

Die Verluste in diesem Krieg.

Bis einschließlich der dreißigsten Verlustliste sind amtlich folgende Zahlen gemeldet worden: Tote: 629 Offiziere, 5276 Unteroffiziere und Mannschaften. Verwundete: 1349 Offiziere, 32.947 Unteroffiziere und Mannschaften. Vermisste: 81 Offiziere, 12.674 Unteroffiziere und Mannschaften. Zusammen: 2059 Offiziere, 53.897 Unteroffiziere und Mannschaften. Dazu kommt noch die Marine mit einem Gesamtverlust von reichlich 600, worunter sich 30 Offiziere befinden. — Die bisher veröffentlichten Verluste beziehen sich jedoch nur den Stand gegen Anfang September. Die Verluste sind hoch. Wenn man ihnen jedoch die feindlichen Verluste gegenüberstellt, so läßt sich erkennen, daß unsere Verluste immer noch verhältnismäßig gering sind, trotzdem wir in der Offensive viel mehr feindlichen Feuer ausgesetzt waren als unsere Gegner. Die russischen Verluste in Ostpreußen werden bekanntlich von unserer Besetzung an Toten und Verwundeten allein auf über 100.000 Mann geschätzt, an unbenutzten Gefangenen haben die Russen auch ca. 150.000 Mann in unseren Händen lassen müssen. Da an Franzosen, Engländern und Belgiern auch ca. 150.000 Mann gefangen und deren Verluste nach ihren eigenen Angaben sehr groß sind, dürften unsere Gegner fast die zehnfache Zahl an Kämpfern verloren haben, die wir bis zum gleichen Zeitpunkt als Verlust hatten. Im übrigen ist ein großer Teil unserer Verwundeten sehr bald wieder selbstdienlich und viele Verwundete der ersten Kriegszeit haben bereits wieder im Felde.

General Endow gefallen.

Dem Mailänder „Corriere della Sera“ zufolge ist General Endow, der Kommandant der französischen Kavallerie, an der Spitze seiner Truppen bei einem von ihm geführten Reiterangriff gefallen.

Zur Verbesserung der Feldpost.

WTB. Berlin, 24. Sept. Der „M. A.“ erzählt, daß vom Kriegsausschuss dem Generalgouverneur neue Vorschläge für eine erheblich beschleunigte Beförderung der Feldpostsendungen unterbreitet worden sind.

Zu der Erkrankung des Generalobersten Freyherrn von Hauken.

Der bekanntlich an der Ruhr leidende, wird der „R. Z.“ am Leipzig mitgeteilt: Die Erkrankung ist nicht infektiös, sondern nur durch große Erschöpfung kompliziert. Eine Besserung ist allmählich zu erwarten.

Nach dem Heldentode des Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg werden in Waldenburg jetzt mehrere Einzelbetten bestellt. Der Fürst wollte am 14. September auftragsgemäß die Stellung des Feindes feststellen und tritt an der Spitze seiner Division in eine weit Ebene hinaus. Es war noch neblig und es regnete noch etwas. Als die Kavallerie in einem Bahndamm nähere, wurde sie plötzlich beschossen. Der Fürst stürzte von einem der ersten in die Luft, er traf, vom Pferde. Als sich seine Leute um ihn bemühten, rief er ihnen zu, sie sollten sich nicht um ihn kümmern, sondern mit der größten Schnelligkeit Meldung von dem Feind machen. Sobald es dann später der Stand des Feindes erlaubte, wurde der Fürst aufgehoben. Er lag mit dem Kopf auf dem rechten Arm, rechts da. Einige Minuten nach seiner Verwundung war er verstorben. In einer Divisionskassette wurde er unter einem Rosenstrauch beigesetzt. Der Divisionsarzt sprach ein lautes Gebet, und das gesamte Divisionskorps des Regimentes schied ihm das Gebet. Von 8.30 bis 9.30 Uhr, von der Kaserne in und von der Kaserne in Waldenburg ein. Die Leiche des Fürsten soll später in die Heimat übergeführt werden.

Verlustliste Nr. 32

(Fortsetzung.)

Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg.
4. Kompanie: Hauptmann Oskar Jahnkamp tot. Leutnant der Reserve Torsten Dettmer. Leutnant Siegfried Meisen tot. Unteroffizier Richard Richter aus Magdeburg leicht verwundet. Gefreiter Karl Wehde aus Magdeburg schwer verwundet. Musketier Oskar Wehrndt aus Biele (Kr. Kalbe) schwer verwundet. Musketier Gustav Waale aus Groß-Sandhausen (Kr. Neuhaldensleben) schwer verwundet. Unteroffizier Paul Wüstinger aus Witten (Kr. Wolmirstedt) schwer verwundet. Gefreiter Ernst Brämer aus Gardelegen leicht verwundet. Musketier Hermann Krähling aus Witten (Kr. Salzwedel) leicht verwundet. Tambour Wilhelm Wrojan aus Schöne (Kr. Stendal) leicht verwundet. Musketier Wilhelm Bunte aus Magdeburg leicht verwundet. Musketier Walter Fritsch aus Magdeburg leicht verwundet. Musketier Erich Lehner aus Magdeburg schwer verwundet. Musketier Friedrich Dölge aus Neuhaldensleben leicht verwundet. Musketier Otto Benz aus Bismdorf (Kr. Wolmirstedt) leicht verwundet. Musketier Otto Bode aus Halberstadt leicht verwundet. Gefreiter Paul Salenfuß aus Herberich leicht verwundet. Musketier Wilhelm Reimold aus Rietdorf (Kr. Salzwedel) leicht verwundet. Gefreiter Willibald Wähge aus Sommersdorf (Kr. Neuhaldensleben) leicht verwundet. Musketier Gustav Demker 1

aus Magdeburg leicht verwundet. Gefreiter Heinrich Dürmann aus Wolmirstedt leicht verwundet. Musketier August Frutz aus Rietdorf (Kr. Neuhaldensleben) leicht verwundet. Musketier Fritz Wamer aus Hötensleben (Kr. Neuhaldensleben) leicht verwundet. Musketier Hermann Bartels II aus Oelgünne (Kr. Neuhaldensleben) leicht verwundet. Musketier Heinrich Arnold aus Schnarsleben (Kr. Wolmirstedt) leicht verwundet. Musketier Hans Perzel aus Wolmirstedt leicht verwundet. Musketier Hermann Mühlrad aus Giesleben leicht verwundet. Musketier Hermann Nord aus Hermsdorf (Kr. Wolmirstedt) leicht verwundet. Musketier Hermann Wardenne aus Groß-Neubensleben (Kr. Wolmirstedt) leicht verwundet. Musketier Otto Wähge aus Jöbenitz (Kr. Gardelegen) leicht verwundet. Gefreiter Paul Lanatowiz aus Burg (Kr. Jerchow I) leicht verwundet. Musketier Kurt Matthes aus Thale (Kr. Cudobinburg) leicht verwundet. Musketier Siegfried Ruppel aus Wolmirstedt leicht verwundet. Musketier Wilhelm Waacke aus Glinde (Kr. Kalbe) leicht verwundet. Musketier Emil Eise aus Magdeburg leicht verwundet. Musketier Richard Mann aus Biederitz (Kreis Verblom I) leicht verwundet. Musketier Hermann Walter aus Zerbst leicht verwundet. Musketier Gustav Graemer aus Berner (Kreis Calmberg) leicht verwundet. Musketier Erich Fiering aus Neuhaldensleben leicht verwundet. Musketier Albert Schwarz aus Magdeburg leicht verwundet. Musketier August Meinert aus Hoflau (Kr. Zerbst) leicht verwundet. Gefreiter Friedrich Günther aus Gardelegen leicht verwundet. Musketier Paul Busse II aus Zemsdorf (Kr. Magdeburg) leicht verwundet. Unteroffizier Hermann Kohl aus Wolmirstedt leicht verwundet. Musketier Paul Hofmeier aus Magdeburg leicht verwundet. Musketier Otto Gansel aus Kalbe a. S. leicht verwundet. Musketier Willibald Schulz II aus Wittenleben (Kr. Gardelegen) leicht verwundet. Musketier Werner Rabe aus Barossa aus Kalbe (Kr. Gardelegen) leicht verwundet. Musketier Otto Eber aus Wolmirstedt leicht verwundet. Musketier Richard Schulze aus Schnarsleben (Kr. Wolmirstedt) leicht verwundet. Musketier Otto Schmidt aus Niederbodeleben (Kr. Wolmirstedt) leicht verwundet. Musketier Otto Krüger I aus Eichenroda (Kr. Gardelegen) leicht verwundet. Musketier Wilhelm Krüger aus Jäggen (Kr. Gardelegen) leicht verwundet. Musketier Otto Schäfer aus Mithaldensleben (Kr. Neuhaldensleben) leicht verwundet.

Infanterieregiment Nr. 88, Koblenz, Brieserhof, Biele, Doule, Serfontaine, Radelmeier, Dandern, am 15. 26. und 27. 8. 11. I. Bataillon. Stab: Leutnant und Adjutant Siegfried Boigt aus Schwäge (Kr. Schwäge) leicht verw. — 1. Kompanie: Reservist Friedrich Hiltner aus Brude (Mansfelder Seefeld) tot. — 4. Kompanie: Gefreiter der Reserve Friedrich Riedling aus Weissenfels (Kr. Merseburg) leicht verwundet. — III. Bataillon. 9. Kompanie: Reservist Max Willi Reimold aus Scheibitz (Kr. Merseburg) leicht verwundet.

Infanterieregiment Nr. 88, Mainz und Hanau. Longfeld, Berritz, Wartou, Kancourt am 20., 22., 24. und 28. 8. 14. III. Bataillon. 9. Kompanie: Musketier Walter Wloshy aus Berga (Kr. Merseburg) leicht verwundet. — 11. Kompanie: Gefreiter Johann Weisner aus Tautort (Kr. Mühlhausen I. Th.) leicht verwundet.

Infanterieregiment Nr. 138, Diez. Viebesdorf 20. 8. und Bierremont 25. 8. 14. II. Bataillon. 5. Kompanie: Reservist Reinhold Höbner aus Welfen (Kr. Mansfeld) leicht verwundet. Reservist Johannes Thold aus Heiligenstadt leicht verwundet. — III. Bataillon. 1. Bataillon. 5. Kompanie: Musketier Friedrich Wisner aus Halle leicht verwundet. — 8. Kompanie: Musketier Otto Heiler aus Osterfeld (Kr. Halberstadt) schwer verwundet. — 8. Kompanie: Musketier Otto Wetter aus Halle leicht verwundet.

Infanterieregiment Nr. 106, Biele. Berganville-Wiebesdorf 20. 8., Elmiller 29. 8. und Gerbich 24. 8. 14. I. Bat. 2. Kompanie: Leutnant Carl Gernert aus Halle leicht verwundet. Musketier Eduard Stöcker aus Wankenburg (Kr. Ziegenrück) leicht verwundet. — 3. Kompanie: Gefreiter Adolf Hellwig aus Erfurt verwundet. Rieselbühel August Bruder aus Wernigerode (Kr. Magdeburg) schwer verwundet. — 4. Kompanie: Musketier Theodor Eipe aus Thale (Kr. Hildesheim) tot. — III. Bataillon. 9. Kompanie: Musketier August Ostermann aus Langensolza schwer verwundet.

Infanterieregiment Nr. 17, Braunschweig. Gefechte im Westen vom 10. bis 31. 8. 14. I. Eskadron: Sular Arnold Schafheit aus Gesebühl (Kr. Sangerhausen) tot. — 5. Eskadron: Leutnant Carl Gernert aus Halle leicht verwundet. Musketier Eduard Stöcker aus Wankenburg (Kr. Ziegenrück) leicht verwundet. — 3. Kompanie: Gefreiter Adolf Hellwig aus Erfurt verwundet. Rieselbühel August Bruder aus Wernigerode (Kr. Magdeburg) schwer verwundet. — 4. Kompanie: Musketier Theodor Eipe aus Thale (Kr. Hildesheim) tot. — III. Bataillon. 9. Kompanie: Musketier August Ostermann aus Langensolza schwer verwundet.

Infanterieregiment Nr. 17, Braunschweig. Gefechte im Westen vom 10. bis 31. 8. 14. I. Eskadron: Sular Arnold Schafheit aus Gesebühl (Kr. Sangerhausen) tot. — 5. Eskadron: Leutnant Carl Gernert aus Halle leicht verwundet. Musketier Eduard Stöcker aus Wankenburg (Kr. Ziegenrück) leicht verwundet. — 3. Kompanie: Gefreiter Adolf Hellwig aus Erfurt verwundet. Rieselbühel August Bruder aus Wernigerode (Kr. Magdeburg) schwer verwundet. — 4. Kompanie: Musketier Theodor Eipe aus Thale (Kr. Hildesheim) tot. — III. Bataillon. 9. Kompanie: Musketier August Ostermann aus Langensolza schwer verwundet.

Infanterieregiment Nr. 4, Magdeburg. Gefechte bei Langreies 25. 8. 14. I. Abteilung. I. Batterie: Hauptmann Hans Horn schwer verwundet. Unteroffizier der Reserve Hermann Jäger aus Magdeburg leicht verwundet. Gefreiter der Reserve Hermann Wöring aus Bedrüggen (Kreis Magdeburg) leicht verwundet. Kanonier Friedrich Stockmann aus Dittort (Kreis Cudobinburg) leicht verwundet. Reservist Hermann Jäger aus Erfurt (Kr. Erfurt) verwundet. Reservist Otto Spandenberg aus Salsburg (Kreis Kalbe a. S.) leicht verwundet. Kanonier Ernst Harand aus Magdeburg (Kreis Magdeburg) leicht verwundet. Gefreiter Karl Fritzsche aus Darbesheim (Kreis Halberstadt) schwer verwundet.

Infanterieregiment Nr. 58, Minden. I. Abteilung. Gefechte im Westen vom 24. bis 30. 8. 14. 2. Batterie: Sergeant Trompeter Friedrich Wulffert aus Cudobinburg leicht verwundet. Kanonier Georg Tschilling aus Magdeburg leicht verwundet. Kanonier Hermann Beder aus Dreileben (Kreis Wolmirstedt) verwundet. Reservist Gustav Bobbig aus Zuchau (Kreis Kalbe a. S.) verwundet. Gefreiter der Reserve Wilhelm Lehmann aus Gatersleben (Kreis Cudobinburg) leicht verwundet. Reservist Otto Flieter aus Biere (Kreis Kalbe a. S.) leicht verwundet. Reservist Wilhelm Helm aus Gnadau (Kreis Kalbe a. S.) leicht verwundet.

Beförderung früherer Verlustlisten.
Regiments-Eskadron Nr. 13, Magdeburg. Reservist Ernst Hoffmann II aus Götzen (Anhalt), bisher leicht verwundet, ist zur Truppe zurückgekehrt.
Jäger-Regiment Nr. 37, Krotzschin. Jäger Ostas Reimold aus Alttern (Kreis Sangerhausen) bisher schwer verwundet, ist tot.
Infanterieregiment Nr. 71, Erfurt und Sondershausen. Gefreiter der Reserve Albert Pätzsch aus Neudorf (Kreis Merseburg) bisher schwer verwundet, ist tot.

Erkrankte Verlustliste Nr. 14.
11. Infanterieregiment Nr. 139, Böhlen. 3. Kompanie: Soldat Gustav Emil Dattig aus Rötzig (Kreis Torgau) leicht verwundet. — 12. Kompanie: Soldat der Reserve Wilhelm Weeber aus Erfurt leicht verwundet. Soldat Reinhold Triebe aus Treditz (Kreis Weissenfels) leicht verwundet. Soldat. — Aufwärtsgewehrkompanie: Soldat Max Paul Kaul aus Rötzig (Kreis Torgau) schwer verwundet, letztes Bein.

Halle und Umgebung.

Walle 25. September.

Berichte unserer 36er.

WTB. Nach der 33. Verlesung sind vom Fälliger-Regt. Nr. 36 (S. 26 Station) zu ein Offizier, vier Unteroffiziere und 14 Mann, verurteilt oder Offiziere, acht Unteroffiziere und 91 Mann

Milderung der Straffähigkeit gegen Einberufene.

WTB. Berlin, 24. September. (Amtl.)

Der Justizminister hat folgende Verfügung erlassen: 1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit dieselbe überhaupt zulässig, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind — soweit thunlich — abzurufen und fortzuführen. Will die Strafverfolgungsbehörde gegen irgend eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise die Anklage erheben oder die Eröffnung einer gerichtlichen Voruntersuchung oder die Anberaumung des Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen. 2. Vor der Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.

Die Angelegenheiten der Kriegsteilnehmer.

Zu der Frage der Entfrachtung der Beiträge zur Angelegenheiten-Veränderung für Kriegsdienstpflichtige nimmt das Direktoratium der Reichsversicherungsanstalt folgende Stellung ein:

Es kommt darauf an, ob das Angelegenheitenverhältnis aus Anlaß der Einziehung des Verächterten zur Erfüllung der Wehrpflicht durch Kündigung adornsamäßig aufgelöst worden ist oder nicht. § 62 Abs. 2, § 62b des Bürgerlichen Gesetzbuchs, § 60, § 72 Abs. 3 des Handelsgesetzbuchs. In eine Kündigung nicht erfolgt und wird dem Verächterten oder seinen Angehörigen während der Kriegszeit das Gehalt fortbezahlt, so sind auch die Beiträge zur Angelegenheiten-Veränderung an die Reichsversicherungsanstalt weiter zu entrichten. Das Gleiche gilt, wenn der Verächter oder seine Angehörigen nicht das volle Gehalt, sondern nur einen Teilbetrag davon erhalten. In letzterem Falle ist der Beitrag in der entsprechend niedrigeren Gehaltsstufe zu entrichten. Ist die Kündigung ordnungsgemäß zustande gekommen und wird dem Verächterten oder seinen Angehörigen das Gehalt nach oder teilweise fortbezahlt, so gilt diese Zahlung als ein freiwillige Unterstützung und verpflichtet nicht zur Beitragsentrichtung. Das wird auch dann zu gelten haben, wenn der Arbeitgeber bei der Kündigung erklärt hat, den gelindesten Angehörigen auf sein Ansuchen sofort wieder in die frühere Stellung aufzunehmen. Die Kündigung kann fortbestehen auch nachträglich erfolgen. Wird die Weiterszahlung der Beiträge ganz eingestellt, so entfällt die Beitragspflicht ebenfalls.

Ein Brief aus Brüssel.

Wir sind von einem deutschen Leser freundlichst zur Verfügung gestellt.

Brüssel, den 24. August.

Meine Lieben in der Heimat!

Ich weiß nicht, ob Ihr meine letzten Zeilen, worin ich Euch über meinen neuen Haushalt berichtet, erhalten habt, da inzwischen größtes oder wahr — im geliebten Vaterlande der Krieg ausgebrochen ist.

Ich vermute, diese Zeilen über Italien an Euch gelangen zu lassen; wenn Ihr diese erhalten, geht bitte Nachricht über die beiden und wo Brüder kämpfen, ob alle noch am Leben. Wir sind hier auch aufgezogen! Am 5. waren es 70 Mann, die sich unter Soldaten oder Deutschen von zwei Soldaten Frauen und Kinder der ins Feld ziehenden hatten sich angeschlossen, um den Scheidenden einen letzten Abschied und „Lebewohl“ zu sagen — gestiftet hatten. Am Abend zuvor gab die Gesellschaft „Germania“ sowie die deutschen Turnervereine den Scheidenden einen Abschiedskommers. Mäander, der schon längst als verstorben geglaubt, war aus dem Innern erschienen. Wie brante da Hand in Hand, und manches Auge wurde feucht. Doch am anderen Tage, früh 8 Uhr, schloß die Scheidung auf dem Hauptbahnhof. Eine solche begeisterte Menschenmenge hatte der Bahnhof noch nicht gesehen. Unter dem Gesang: „Auf! denn, muß ich denn zum Stübchen hinaus“ verließ der Zug die Halle, und die taunelndfüßige Menge brach in Schreie auf Deutschland aus. Der Dampf „Selandia“ (holländisch) sollte die Veränderung übernehmen. Weil ging die Reihe inbald nicht, denn nach einem Tag „hier es in „Rit“ aussteigen und wieder retour, da Gefahr vorhanden, durch englische Kreuzer auf hoher See gefangen genommen zu werden. Wohlbehalten erwiderten wir alle per Bahn wieder São Paulo.

Als der erste Transport wieder heimkehrte, fuhr ein zweiter ab mit einem italienischen Dampf; wie es diesem geht oder eventuell schon erlangt ist, wissen wir bis zur Stunde nicht. Das deutsche und österreichische Konflikt macht bekannt, es ist offensichtlich unmöglich, Leute zu befördern. Leider erhalten wir hier lauter Lügennachrichten durch Paris und England, deutsche Meldungen sehr wenig. Deutschland soll die Hilfe über die See bekommen, und doch gehen unsere Schiffe wieder dort! Bei der ersten Seeschlacht soll Deutschland 37 Korvetten verloren haben und England nur wenige. Jetzt stellt sich heraus, mir 7 und England 9 Kreuzer. Ueber weitere Dinge ausführlich, sobald ich weiß, daß Ihr meine Briefe erhaltet. Die deutsche Zeitung brachte dieser Tage mit mir ein großer Bevölkerung aufgenommenes Gebiet. Die deutsche Zeitung „Germania“ schreibt: „Ein recht tiefenpundenes Gebiet findet uns ein Leser, der uns auch mitteilt, daß er als Landsturm freiwillig dem Konflikt seine Dienste für das Vaterland angeboten habe und jeden Tag auf Order wartet.“ „Dah in diesen Tagen die Brust höher schlaft, ist wohl klar und so singe es mir!“ schreibt der Verfasser. Wir gehen keinem Wünsche gemäß dem Reich, das noch dazu nach der schönen Melodie „O Straßburg, o Straßburg“ zu singen ist, gerne kaum. Es lautet:

An die Deutschen Brüder!

Auf, auf, ihr deutschen Brüder! Auch euch heisst zur Fahrt, Dem Vaterland dienen, Auch eurer deutscher Art! Der Kaiser hat gerufen, Derzeit nicht eure Pflicht, Und kämpft für Deutschlands Erde Bis euer Auge drückt!

Geh! feste drauf — wie Wägher! Kommt ihr zum Kampf, beweist, Doch auch im jungen Blute, Doch steht der alte Geist!

Dah wir in fernem Gauen, Als wir in den Tod, Denn's Treue gilt zu halten, Dem teuren Vaterland.

Ihr Freiheit acht und Ehre! Seht fest, wie eint die Vater! Zum Banner schwarz-weiß-rot!

Alle diejenigen Deutschen müssen den Vaterlande vollen Ehre zu Bitterkeit bald Nachricht über unsere Resultate, damit ich

selbst der heutigen Zeitung zur Verfügung stellen kann. Euch aber bitte ich, diesen Brief der dortigen Saale-Zeitung zu geben, damit man sich, wie es uns geht und welche Hoffnungen hier herrscht. Heute wurde in der Zeitung die Besetzung der Briefe bekannt gegeben, findet Eure Nachrichten über Genua. Euch allen Glück zum Siege, wie Frauen und Bettern Wohlwollen im Kampfe wünschend, verbleibt unter treudeutschen Grüßen

Ueber genaue finanzielle Vermögensverhältnisse bei den Feldpostbüros, deren Mitarbeiter bestimmungsgemäß 250 Gr. beträgt, werden die Postämter fortan hinweggehen.

Die Feldpostämter tragen dauernd auf das schärfste über die mangelhafte Verpackung der in der Heimat aufgegebenen Feldpostbriefe mit Schokolade, Zigaretten, Pulswärmer, Krimpfen und dergleichen. Soldaten erhalten die Feldpostämter nicht zählende solcher Sendungen und beschädigten Inhalt oder aus denen der Inhalt überkauft herausgefällt ist, so daß mit dem Briefe nichts mehr anfangen werden kann. Es muß daher den Absendern immer nur wieder dringend angetragen werden, für eine der langen Beförderungsdauer und der Sperrigkeit der Feldpostämter angemessene Verpackung zu wählen. Die Feldpostämter müssen unbedingt einen Umschlag aus dauerhafter Pappe oder aus festem, starkem Papier erhalten. Außerdem empfiehlt sich sehr eine feste Verhüllung mit Bindfaden. Der vielfach benutzte Klammerverluß der Feldpostbriefe allein ist unzureichend, da er sich leicht unterzieht.

„Patriotenklub“, lautet das Thema, über welches Herr Sekretär Lohm am nächsten Sonntag abend 8¼ Uhr im großen Saale der Stadtmittelschule, Wettplatz 4, sprechen wird.

Religiöser Vortrag. Der Vortrag der „Lüge“ lautet das Thema, über das Herr C. Böhm am Sonntag, den 27. ds., abends 8¼ Uhr im Gemeindefestsaal, Margaretenstr. 5, sprechen wird. Der Zutritt ist frei.

Kunst und Wissenschaft.

Alexander Winterberger, Prof. der Musik, ist in Leipzig im 51. Lebensjahre gestorben.

Bremer Schauspielhaus. Als Eröffnungsvorstellung der neuen Spielzeit ging in Bremer Schauspielhaus vor völlig ausverkauften Saale die Aufführung des dreitägigen vaterländischen Schauspiels „Die heilige Not“ von R. Wiegand und W. S. Arzelmann in Szene. Das Werk behandelt das überwälzende Aufkommen des deutschen Volkes in der Mobilisierungstagen dieses Jahres. Das Publikum ging von Anfang an mit. Nach jedem Akt wurde außerordentlicher Beifall ein. Die Autoren wurden viele Male aufgerufen. „Die heilige Not“ wurde von den anwesenden Intendanten und Direktoren sofort erworben.

Rijelwibel Walter Soomer. Man schreibt den R. R. am 20. August: Am 19. September fand im Stadttheater ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Kriegsnachhilfe statt. Neben Vorträgen der Stadtbehörde und dem Vortrag vaterländischer Gedichte durch Stadttheaterdirektor Grelle, gab uns Rijelwibel Walter Soomer herrliche Gaben seiner großen Kunst. Es war ein Erlebnis, dieser Zeit wieder den Künstler der hier in Widau zum Verdienst eingesetzt ist, im Schmuck der sehr guten Uniform am Flügel zu sehen. Begeistert erfüllte die erhabene Jubelstimmung den Wunsch des Künstlers, und alles stimmte mit „in ein: „Deutschland, Deutschland über alles...“

Kriegsliteratur.

Der Kunstwart zum halben Preis. Der Kunstwart teilt mit, daß er seinen Preis zum jetzigen für die ganze Dauer des Krieges auf die Hälfte herabsetzt. Seine „Kriegsausgabe“ wird zwar in geringerer Umfang als die bisherigen Ausgaben erscheinen, aber ebenfalls halbjährlich und ebenfalls mit Kunststücken und Kunstwerken des Kunstwartes, die das beste bleiben. „Kunst und Kulturwart“, das fernstehe seine Arbeit weiter. Aber er will in dieser Zeit voran bewerten, was voran geht.

Maiers Karte von Deutschland und der angrenzenden Länder. Verlag von Otto Maier in Ravensburg. Preis 60 Pf. Wer sich über den sich fast überlegenden rasigen Gang der Kriegereignisse und dem Laufenden halten will, benötigt am besten die Maiersche Karte, die sich in ihrer neuen Auflage durch großen Reichtum an Ortsbezeichnungen auszeichnet und durch ihre klare und übersichtliche Ausfertigung das Auffinden der Kriegsstellungen der Truppen erleichtert. Nach allen drei Fronten gibt diese Karte die beste Übersicht. Der Preis von 60 Pf. ist sehr billig.

Letzte Depeschen.

Die militärische Lage der Oesterreicher.

WTB. Wien, 24. Sept. Im „Neuen Wiener Tagblatt“ schreibt ein Militärfachmann über die militärische Lage: Während in Galizien, von belanglosen Artilleriebeschüssen abgesehen, sozusagen eine Art Waffenruhe eingetreten ist, zeigen aus die amtlichen Meldungen aus der Drinagabe ein höchst erfreuliches Bild der dortigen Vorgänge. Wir erfahren jetzt, daß trotz der im allgemeinen heftigen Kriegsführung gegen Serbien unsere prachtvollen Truppen diesen Fluß überschritten und weit in das Innere des Königreiches eindringen und in tagelangen erbitterten Kämpfen den Widerstand eines großen Teiles der serbischen Hauptarmee zu brechen suchten. Aus den in den amtlichen Berichten erwähnten Orten ist jetzt zu stellen, daß unser Heer in Bosnien bei Znojnik die Drina überschritt und dann ostwärts auf den Ort Krubanj vorrückte. Die Serben hatten sich auf den Höhen nordwestlich dieses Bergstädtchens verhalten. Als Mittelpunkt der ganzen serbischen Stellung gilt der 890 Meter hohe Crivich, genau in der Mitte zwischen Znojnik und Krubanj. Immer schwieriger gestaltet sich die Lage der serbischen Armee, immer peinlicher werden für die dortigen Wächter die Kontraste zwischen Phantase und Wirklichkeit. Vor kurzem wurden 14 000 Mann serbischer Rekruten in Syrmien und dem Banat vernichtet. Heute wurden aus dem Gebiet des Landes selbst weit härtere Kräfte entscheidend gefestigt. Die Cholera fordert Tag für Tag zahlreiche Opfer. Mazedonische Banden sind empfindlich die Zufuhr, und der Zar ist seinem Vorfahren an der Sane heute genau so wenig nahe wie den Franzosen an der Marne. Heute dürfte die Ernüchterung in Belgrad mit der in Paris wohl bereits gleichen Schritt halten. Angesichts der abgelaufenen deutschen Vorfahrt im Norden dürfen wir uns nicht über die Verdrüßung der maximalen Anstrengungen verzüßigen, mit denen die französische Flotte von 40 Einheiten in der Adriatik ihrer Brunnenschiffahrt auf Pelagos gegen den Westwind von Afrika Krieg führt. Die Kriegsmarine Meldung sagt darüber zu Besten, daß jeder Leser sich dazu selbst den richtigen Kommentar zu liefern imstande ist.

Zurück nach Ostpreußen.

Berlin, 24. September. (Amtl.)

Aus Ostpreußen geflüchteten Beamten und Arbeitern der Staats- und Kommunalverwaltungen, die sich in die nordbergehenden Städte begeben, kann nunmehr zur Rückkehr nach allen Orten der Provinz freie Fahrt für sich und ihre Familie gewährt werden, wenn sie nachweisbar durch ihre vorgelegte Bescheinigung zurückberufen sind. Die Bescheinigungen über die vorübergehende Festsetzung werden bei den Ortspolizeibehörden des Aufenthaltsortes nachzuholen sein. Der Nachweis der Zurückführung wird unter Umständen auch durch den Hinweis auf eine in den Zeitungen erangene Anforderung zu führen sein.

Frankreichs Geldnot wird offenbar.

WTB. Paris, 24. September.

Auf Anordnung der Regierung hat der Credit National die Ausgabe der morgen zahlbaren Teilbilanzen auf das erste Halbjahr auf seine Aktien suspendiert.

Deutschland völlig gwapnnet.

WTB. Berlin, 24. September.

In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrates der Deutschen Bank wurde bei Besprechung der Bilanz seitens des Vorstandes hervorgehoben, daß die Bank dank ihrer starken offenen und stillen Reserven und dank der Liquidität ihrer Aktiven den großen Erfordernissen des Kriegszustandes sich vollkommen gewachsen zeigt. Alle von der Bank bei Ausbruch des Krieges verlangten Auszahlungen seien prompt geleistet worden. Die von der Bank gewährten Kredite konnten nicht nur aufrecht erhalten, sondern, soweit erforderlich, ausgedehnt werden. Ferner wurde unter besonderem Hinweis auf den großen Erfolg der Kriegsanleihe ausgedrückt, daß Deutschland auf Grund des gelinden Aufbaues seiner Volkswirtschaft und der von keinem anderen Lande erreichten Kreditorganisation und sorgfältigen Sorkreitung der finanziellen Mobilisation wirtschaftlich und finanziell gewappnet ist, um den Krieg nach allen Seiten hin bis zum vollen, die politische und wirtschaftliche Zukunft sicheren Erfolg durchzuführen.

Achtung, Börseninteressenten!

WTB. Frankfurt a. M., 24. September.

Der Börsenverband hat in Ergänzung des Beschlusses vom 21. September beschlossen, daß die Reports und Zinsen für die Hinausführung der Ablieferung der Wertpapiere von Ultimo Juli bis Ultimo September und ebenso die Zinsen auf die von Ultimo August bis Ultimo September gewährten Gelddarlehen Ultimo September zu bezahlen sind.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Produktbörsen. Die Frage der Einführung geistlicher Höchstpreise bildete am Donnerstag das Hauptgespräch der Getreidebörsen. Die Anträge über die Notwendigkeit eines geistlichen Eintrags waren scharf und die Tatsache, daß heute die Berliner Handelskammer zu der Frage Stellung nehmen wird, das Geschäft war recht lebhaft und man wollte Käufe von Firmen beobachtet haben, die in der Frage der Höchstpreise der Regierung angeblich als Mitgeber dienen. Hieraus wurde vielfach der Schluß gezogen, daß die Einführung von Maximalpreisen noch nicht vorüber ist. Die Nachfrage war sehr umfangreich, neben dem Getreide hatten Weizen, Weizenmehl und Schweißsölzlein als Käufer auf. Die Preise von Weizen waren um ca. 1 bis 2 Mark, die von Roggen um ca. 5 Mark höher. Käufer war in Dedung gegen Vorverkauf an Behörden sehr gesucht und wurde ebenfalls teurer bezahlt. Der Begeh nach Gerste hielt unverändert an und die Folge davon war, daß der Preis von Gerste sich annähernd so hoch ist wie der von Weizen. Die Tendenz für Weizen blieb weiter fest.

Die amtlich festgestellten Preise waren am Freitag: Weizen loco inland 250—255 ab Bahn und frei Mühle. Roggen loco inland 225—230 ab Bahn und frei Mühle. Hafer markt, mehl, vomm., preis, vol. und isch. alter feinst 222—228, mittel 218—224, neuer feinst 221—229, mittel 215—220 ab Bahn und frei Mühle. Weizen inland 228—232, weißer Markt 230—233 frei Mühle. Gerste inland 225—242 ab Bahn und frei Mühle. Erbsen, inland. Futtererbsen, mittel und feinst und Taubenerbsen 200—380 ab Bahn und frei Mühle. Weizenmehl 00 32,25—39. Roggenmehl 0 u. 1 21,50—31,50. Weizenklein 16,00. Roggenklein 15,50—18,00. Weizenbesatz. Weizen inland 250—255 ab Bahn. Weizen inland 228—232 ab Bahn. Hafer inland, feinst 218—227, mittel 214—217 ab Bahn und Roggen. Mais runder 228—233 ab Bahn. Weizenmehl 00 32,50—39. Roggenmehl 0 und 1 29,75—31,80 Mt.

Die Deutschen Taschengeldbörsen haben eine allgemeine Preisenerhöhung eingeleitet, die mit der Verteuerung der Rohmaterialien und den ihnen durch entgangene Arbeitskräfte gekuppelten Preissteigerungen begründet wird. Abgesehen auf höhere Preise man werden nur unerbittlich angenommen.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berlin, 24. September. Weizen fest 250—252, Roggen fest 220—228. Hafer teurer neuer, fest, 218—227, ukt. 215—217, fest, Mais fest 228—233, Weizenmehl —, fest, Roggenmehl —

Die Lokpreise für Brotgetreide, besonders für Roggen setzten heute ihre Aufwärtsbewegung fort. Auch Hafer war fest. Die Zufuhr an auswärtige Kunden ist nach wie vor klein und die Nachfrage seitens der Mühlen regt. Das Geschäft ist im allgemeinen etwas lebhafter. Das Wetter ist schön.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

	Sept.	Fall Wuchs	Sept.	Fall Wuchs		
Jungbunzel.	—	—	Wittenberg, 24.	+1,99	30	
Laun.	—	—	Rosslau	+1,03	20	
Budweis.	—	—	Barby	+1,12	20	
Prag.	—	—	Schönebeck	+0,92	16	
—	—	—	Magdeburg	+0,81	12	
Brandis.	—	—	Tangermünde	+1,28	5	
Melnik.	—	—	Wittenberge	+0,60	6	
Lehrnitz.	24.	-0,36	Domitz	-2,3	-0,21	
Dresden.	—	-0,89	Borsberg	+0,13	6	
—	—	—	Hohnsorf	-2,4	-0,33	5
Torgau.	—	-1,0	28 Lauenburg	-0,30	5	

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dand; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Briemann; Genelleitung, Vermittlung, um Markt: Heudtunger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Geer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle. Zuschriften an die Schriftleitung, Briefe, Einlegungen sind stets an die Schriftleitung der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.